



Vorsicht berühmt!

Vom Umgang mit Followern, Fans und fleißigen Fragestellern

Der oder die VerfasserIn dieses Beitrags möchte anonym bleiben. Er oder sie ist der Redaktion persönlich bekannt, lebt seit Kurzem auf einer Alm ohne Internetanschluss und schreibt gerade den dritten Roman. Den Anstoß für diesen Artikel gab sein (oder ihr?) Hilferuf: „Ich bin berühmt, holt mich hier raus!“

„Wahnsinn, jetzt bist du berühmt, oder?“, fragte meine Schwester, als ein Porträt über mich in der *Süddeutschen Zeitung* erschien.

„Nein, nein“, wiegelte ich ab und dachte: hoffentlich! Denn war das nicht das Ziel meiner langjährigen Mühen? Hatte ich mir nicht die Finger wund geschrieben, um eines Tages in das Paradies der Bestsellerliste einzuziehen und auf den Rängen eins bis zehn wochenlang fette Sommer zu genießen?

Ich gab Interviews, ich „facebookte“ und twitterte und verfasste Rundmails und und und.

„Sie sind wirklich vorbildlich“, lobte meine Pressefrau im Verlag mich. „So viel Engagement wie Sie zeigen nur die wenigsten.“

„Ach, keine Ursache. Ist doch alles easy“, erwiderte ich locker.

„Ja, schon. Aber es kostet eben auch Zeit“, meinte sie.

Ich zuckte mit den Schultern. Zeit! Entweder man hat sie oder man hat sie nicht, und schließlich wusste ich ja, wofür ich sie investierte: in stabile Verkaufszahlen des Buches und meine Zukunft.

Wie bleibe ich auf der Bestsellerliste?

Mein Buch graste nicht in der ersten Reihe am Fluss, sondern ein Stück weiter hinten, unter den ersten zehn. Der Verlag fragte nach einer Fortsetzung. Darauf hatte ich gehofft und Teil eins, der unabhängig für sich allein stehen konnte, mit einem kleinen Cliffhanger versehen. Offener Schluss, okay, Geschmacksache, sicher, aber mein Plan schien zu funktionieren. Meine LeserInnen wollten wissen, wie es weitergeht.

Sie schrieben mir Mails. Sie hinterließen Kommentare auf meiner Homepage, die ich selbstredend

täglich mit Aktuellem aus dem Leben eines Autors füllte. Sie kommentierten meinen Blog; hier ließ ich den Schatten meiner Buchfigur auftreten, sie twitterten an meine „Windows“. Und wenn ich *facebook* öffnete, hatte ich manchmal bis zu zweihundert Nachrichten.

„Hammer“, sagte meine Schwester. „Jetzt bist du echt wer.“ – Zu Beginn hätte ich am liebsten jedem meiner Fans persönlich die Hand geschüttelt und manche von ihnen gleich zum Kaffee eingeladen. So wahnsinnig viele nette Leute waren darunter. Schade, dass man sich nicht persönlich kennenlernen konnte. Mit einigen entwickelte sich ein schöner Mailkontakt. *Ach, du fährst auch in den Urlaub nach Vietnam, und übrigens, wenn du mal in Berlin bist, musst du unbedingt .../Ja, ich hatte auch Probleme mit Wordpress, probier doch mal ...* Mit anderen beschränkte sich die Korrespondenz auf das Thema Schreiben. *Seit wann schreiben Sie? Wie viele Seiten pro Tag? Haben Sie Testleser oder brauchen Sie noch welche? Welche Autoren lesen Sie gern und warum? Können Sie mal mein Manuskript empfehlen? Darf ich Ihnen die ersten 300 Seiten meines 1000-seitigen historischen Romans schicken? – Ach, Sie mögen historische Romane nicht sooo gern? Und warum? Ich habe Ihnen ein Päckchen mit meinen Lieblingskekse geschickt!*

Da ließ ich mich nicht lumpen und übersandte ein signiertes Buch. Und ich beantwortete brav alle Fragen und stellte sogar selbst welche, ich Idiot, wie

Anzeige



UNTERNEHMEN LYRIK · MICHAELA DIDYK

Lyrik im professionellen Dialog
Individuelle Förderung • Werkstätten • Online-Kurse

Schellingstraße 115 80798 München Telefon +49 (0)89 524527

info@unternehmen-lyrik.de
 www.unternehmen-lyrik.de

ich heute weiß! Aber ich wollte meine Fans nicht brüskieren. Sie schrieben zurück, ich schrieb, sie schrieben, ich schrieb. Man muss keine Bücher schreiben. Man kann den ganzen lieben langen Tag lang mit seinen Fans mailen und twittern und „facebooken“. Und wenn einem langweilig ist, kann man ja noch ein paar neue Follower sammeln, indem man deren Aktivitäten lobt. Manche meiner Fans rührten mich regelrecht. Sie verstanden mich im Allerinnersten. Sie hatten mit meiner Hauptfigur gezittert und hassten deren Gegenspieler. Zuweilen konnte ich dieses große Glück kaum fassen: eine Welt erschaffen zu haben, in die mir andere so bereitwillig folgten. Wie sagen sie bei der Oscar-Verleihung immer so schön: „I love you all!“ Und das zeigte ich meinen Fans auch. Ich antwortete immer zeitnah. Das hatte mir die Pressefrau im Verlag eingetrichtert: Wenn jemand mit Ihnen in Kontakt tritt, sollten Sie am besten innerhalb eines Tages reagieren. So was spricht sich rum, Sie sind ein Autor, der sich für seine Leser interessiert, das kommt gut an.

Und ich kam gut an. *facebook*-Rekord: über 300 Nachrichten, ständig neue Likes. Twitter kurz vor der Überhitzung, und mein Blog hatte oft mehr als 1000 Klicks pro Tag. Und täglich neue Kommentare auf der Website. Und Mails, manchmal auch Briefe.

Ich liebe Ihr Buch!

Was sollte ich darauf schreiben? Danke, Ihnen auch alles Gute?

Auf Seite 14 habe ich einen Tippfehler entdeckt.

Toll, wie aufmerksam Sie sind!

Ich finde es nicht gut, dass Sabine so fies zu Elena ist. Die kann doch nichts dafür, dass sie aus Russland kommt.

Nun, wissen Sie, die Dramaturgie verlangt es, dass ... Aber warum hat Elena dann zu Markus gesagt, dass ...? Weil später ja herauskommt, dass Markus ...

Sind Sie verheiratet?

Haben Sie Kinder?

Wann stehen Sie morgens eigentlich auf? Schreiben Sie gleich in der Früh?

Wie geht es weiter? Und wann erscheint der zweite Teil?

Wann sollte ich schreiben?

Das fragte ich mich auch immer öfter, denn: Wann sollte ich ihn schreiben? Ich arbeitete halbtags noch immer in meinem Brotberuf, weil ich der Schriftstellerei nicht über den Weg traute. Und obwohl ich meinen Vorschuss schnell eingespielt hatte, würde ich langfristig nicht von diesem einen Buch auf der Bestsellerliste leben können. Meine Freizeit widmete ich den Fans. Sehr selten traf ich einen Menschen aus Fleisch und Blut, dafür hatte ich gar keine Zeit mehr. – Was tun?

Sollte ich mich mit meinem Kummer mal in die Ecke von Frau Dr. Erika von Eichkamp-Luchterfisch stellen? Würde sie mir helfen können?

Ich rief in der Redaktion der *Federwelt* an und erfuhr, dass sie wegen akuter Twittererei unabhkömmlich war.

Okay, das war ein Scherz. In Wirklichkeit habe ich mich mit einer befreundeten Psychologin unterhalten. Okay, sie ist die Freundin meiner Schwester. Ich hatte ja, wie gesagt, nur noch wenig Zeit für persönliche Kontakte. Und das ist jetzt kein Witz! Ich übertreibe nicht! Berühmtsein ist die Hölle! Und ich bin ja nicht mal berühmt, nur bekannt. Den Rest habe ich mir selbst zuzuschreiben.

Fans sind Vampire

Aber nur, wenn man ihnen ohne Schal begegnet und den Hals darbietet. Genau das war mein Fehler, wie mir die Psychologin erklärte. Wir Menschen sind so gestrickt, dass wir nett antworten möchten, wenn uns jemand nett anspricht. Es ist wie eine Art ungeschriebenes Gesetz: Bekomme ich ein Kompliment, möchte ich es gern zurückgeben, weil ich mich sonst in der Schuld des anderen fühle. Damit arbeiten auch all die Firmen, die kleine Geschenke verschicken, Probepäckchen verteilen. Jetzt sind die Empfänger in der Schuld der Absender – und sei es für eine gute Sache wie die SOS-Kinderdörfer, die Postkarten gratis verteilen und so auf eine Spende hoffen.

Man kann aber auch ein Kompliment bekommen, sich bedanken und punkt. Als Autor sollte ich so etwas in drei Zeilen schaffen, meinte die Psychologin. Vielleicht bräuchte ich auch mal zehn. Aber keine Romane an die Fans! Nicht den Hals darbieten, wenn die meisten doch mit einem kleinen Finger zufrieden sind.

Das sind sie wirklich, wenn man es ihnen signalisiert, wie ich heute weiß.

Ich hätte von Anfang an Grenzen setzen müssen. Ich hätte mich niemals auf eine so umfangreiche

Anzeige



Andrea Oster
www.schreib-raum.com

Entdecke deine Persönlichkeit –
schreibe authentisch!

Individuelle Kreativentwicklung/
Textcoaching & Seminare

E-Mail: Andrea.Oster@gmx.net

Schreib Raum

Korrespondenz einlassen dürfen. Ich hätte erst denken, dann handeln sollen.

Deshalb hier meine Tipps für alle, die mit dem Gedanken spielen, ihre Kühe auf die Alm zu treiben, bis zur ersten Reihe am Fluss.

Fanpost beantworten, ohne sich selbst auszubeuten? So geht's!

Beantworten Sie Ihre Fanpost. Aber überlegen Sie sich vorher, welche Rolle Sie dabei spielen wollen. Ihre LeserInnen haben ein Bild von Ihnen. Diesem Bild entsprechen Sie aber wahrscheinlich nicht. Und außerdem sind Sie eine Privatperson. Bloß weil jemand Ihr Buch toll findet (in dem sowieso alles erstunken und erlogen ist, geben Sie's ruhig zu!), müssen Sie kein Dasein als Romanfigur fristen.

Selbst wenn die LeserInnen noch so nett schreiben – es könnte gut sein, dass Sie sie nicht ausstehen könnten, wenn Sie ihnen gegenüberstünden. Nur weil jemand Ihr Buch liebt, müssen Sie ihn nicht lieben.

Also: Halten Sie sich immer ein wenig bedeckt. Geben Sie nicht zu viel von Ihren Lebensumständen bekannt. Was geht es jemanden, der Ihr Buch mag, an, dass Sie dreimal geschieden sind – außer Sie haben einen Scheidungsratgeber verfasst. Sie sprechen mit Fans also klugerweise über solche Fragen, die Sie im Buch thematisiert haben. Den Rest lassen Sie außen vor, vorerst. Natürlich kann sich aus so einem Kontakt mehr entwickeln. Aber zuerst einmal sollten Sie sorgfältig abwägen, welche Informationen Sie mit wildfremden Menschen teilen möchten. Das meine ich nicht nur in Bezug auf „Ausspähung“. Sondern auch aus dem einfachen Grund, dass das ja nur wieder neuer Stoff für neue Fragen ist und zu einer nimmer endenden Korrespondenz geradezu einlädt. Als AutorInnen können wir das. Wir schreiben also nett, fangen aber keine neuen Geschichten an und stellen keine Fragen à la: *Was genau hat Ihnen denn in der letzten Szene nicht gefallen? Sie essen auch kein Fleisch – aus welchem Grund denn?*

Das heißt: Je weniger Informationen Sie über sich persönlich preisgeben, desto weniger Angriffsfläche bieten Sie.

Werden Ihnen Fragen gestellt, beantworten Sie diese nur, falls Sie das wollen. Es ist kein Verbrechen, auf Fragen nicht zu antworten. Oder lapidar zu antworten: Mal so, mal so./Kommt drauf an./Da müsste ich jetzt lang nachdenken./Je nachdem. – Seien Sie also freundlich, aber nicht überbordend.

Grenzen ziehen

Und erkennen Sie frühzeitig, wenn jemand keine Grenzen respektiert – also mehr Zeit beansprucht, mehr Aufmerksamkeit einfordert, als Sie einem Leser gut gelaunt und ohne sich danach zu ärgern schenken möchten – und setzen Sie Ihre Grenzen dann umso deutlicher: Antworten Sie beim ersten Kontakt schnell. Stellt sich jemand als Vielschreiber heraus, lassen Sie einige Tage oder auch Wochen verstreichen, ehe Sie erneut knapp und freundlich antworten. Wie das geht? Hier ein Beispiel:

Wie kriegen Sie das hin, dass Ihre Charaktere so lebendig werden?

Das frage ich mich auch immer – danke für das Kompliment!

Sie haben einen Artikel zu diesem Thema geschrieben? Posten Sie einen Link dazu. Oder Sie verweisen auf ein Seminar, das Sie demnächst geben. Wenn Sie Lust haben, können Sie natürlich erklären, wie Sie es machen: Dass Sie an lebendige Leute als Vorbild denken oder täglich meditieren. Dann werden Sie allerdings gefragt, ob die lebendigen Leute sich erkennen oder wie genau Sie meditieren. Der Schal ist schnell verloren, der Hals schnell nackt!

Manche Menschen verstehen dann schon, dass man keinen intensiveren Kontakt möchte. Andere aber nicht. Die müssen es schwarz auf weiß bekommen. Schreiben Sie ruhig mal: Ich habe leider keine Zeit für einen ausführlich(er)en Mailkontakt, weil ich gerade mit der Planung meines zweiten, dritten, vierten ... Buches beschäftigt bin.

Und wenn Sie ein schlechtes Gewissen quält: Denken Sie an die Zeit, die Vampire kosten. Zeit, die Sie dann nicht mehr haben für eine der schönsten Nebensachen der Welt: das Schreiben.

